

impulse

II/2015

**Erholungsort und
Energieförderer**
Der Wald - ein Multitalent

**Zu viel Bürokratie und
Kontrollen ohne Vorwarnung**
Flächendeckender Mindestlohn

Von alten Stahlrössern
Eisenbahntourismus

OBERBERGISCHE

Das Wirtschaftsmagazin



gronenberg
neuland.

haben Sie entdeckergeist?

Unser Leben verändert sich rasant. Das digitale Zeitalter erhöht die Geschwindigkeit in allen Bereichen und stellt immer höhere Anforderungen an Mensch und Umwelt. Die große Chance, die sich uns bietet: alte Rezepte über Bord werfen, Neues denken! Wir haben uns auf den Weg gemacht. Entdecken Sie, wie wir uns für Sie gewinnbringend in Ihren Workflow einbinden; Ihre Kommunikationsprozesse effizienter, sicherer und wirkungsvoller machen und intelligente, vernetzte Konzepte rund um Kommunikation entwickeln. Begleiten Sie uns! www.gronenberg.de

gronen!berg

systempartner für print und medienlogistik

Mitmachen und gewinnen!

Welchen Ort zeigt unser Titel?



Foto: Imagecopter

Imagecopter gehört zum Equipment von Harald Söhngen für Foto- und Videoaufnahmen aus der Luft. Derart gestochen scharfe Bilder schaffen nur echte Profikameras.

In Industriehallen setzt der Fachmann eine Seil-Cam ein. Bei so viel Expertise ist es kein Wunder, dass die Film- und Werbebranche zu den Kunden zählt. Damit auch Privatpersonen aus dem Oberbergischen Kreis sich ein Bild machen können, verlost das Unternehmen unter den richtigen Einsendungen ein Luftbild (als digitale Bilddatei) des Eigenheims.

Das Luftbild wurde mit einer Drohne aufgenommen und zeigt lediglich einen Ausschnitt des Gesamtbildes. Der

Also: Welcher Ort ist auf unserem Titelbild zu sehen? Bitte senden Sie Ihre Antwort an: briefftaube@imagecopter.de.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Gründer- u. TechnologieCentrum Gummersbach GmbH (GTC)
Bau-, Grundstücks- und Wirtschaftsförderungs-GmbH Gemeinde Lindlar
Bau-, Grundstücks- und Wirtschaftsförderungs-gesellschaft mbH Reichshof
BEG Bau- und Entwicklungsgesellschaft Nümbrecht mbH
BEW Bau- und Entwicklungsgesellschaft Wiehl mbH
EGE Entwicklungsgesellschaft Engelskirchen mbH
EGG Entwicklungsgesellschaft Gummersbach mbH
HEG Hückeswagener Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG
WEG mbH Wipperfurther Wohnungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH

Redaktion:

GTC Gummersbach GmbH, Bunsenstraße 5, 51647 Gummersbach
T: 02261 814509, E: gruendung@gtc-gm.de
V.i.S.d.P.: Susanne Roll, GF GTC Gummersbach GmbH
Redaktion: Petra Tournay (pt), Peter Schmidt (psch),
Volker Dick (vd), Bernd Vorländer (bv)

Anzeigenleitung:

GTC Gummersbach GmbH, Bunsenstraße 5, 51647 Gummersbach
T: 02261 814500, F: 02261 814900, E: info@gtc-gm.de

Layout & Satz:

CE Grafik-Design, 51643 Gummersbach, I: www.ce-grafik-design.de

Druck: Gronenberg GmbH & Co. KG, 51674 Wiehl

Druckauflage/Erscheinungsweise: 10.000 Exemplare/4 x pro Jahr



Wirtschaftsfaktor Wald und Holz

Wenn wir an „Wald“ denken, sprudeln in uns die Assoziationen, Vorstellungen und Gefühle nur so. Da fallen uns die Märchen der Kindheit wieder ein und wir denken an Kräuter, Pilze und hören das Rauschen der Bäume.

Doch Wald ist noch viel mehr: Nämlich ein Wirtschaftsfaktor, den wir heute gern vergessen. Anno dazumal wurden in unseren Wäldern Erze abgebaut und das Wasser der Bäche trieb die Mühlen an. Heute gehen wir durch den Wald und oftmals fällt uns zur Art der Bepflanzung der Begriff „Monokultur“ ein. Das ist ein Hinweis darauf, dass unser Wald zum Teil sehr intensiv genutzt wird.

Holz zählt zu den nachhaltigen Rohstoff- bzw. Energiequellen, sofern die genutzte Menge nicht die nachgewachsene Menge übersteigt. Durch den niedrigen Energiebedarf bei der Gewinnung und Verarbeitung erhalten Holzprodukte eine hervorragende Ökobilanz. Im Titelthema erfahren Sie mehr darüber, wie unser Wald genutzt wird.

Uns als Privatpersonen dient der Wald vor allem der Erholung. Als Ort der Ruhe oder für sportliche Aktivitäten. Gerade finden die bergischen Wanderer Wochen statt, die spannende geführte Touren anbieten. Auf den 24 Bergischen Streifzügen kann man das ganze Jahr über unsere Wälder erkunden. Viele Infotafeln und Erlebnisstationen säumen die Wege.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Ihre Susanne Roll
für das Team der Herausgeber



INHALT

II/2015

- 05 Titel**
Der Wald - ein Multitalent:
Erholungsort und Energielieferant

- 09 Blickpunkt**
Global denken - lokal handeln!
Zebio e.V. feierte Jubiläum

- 10 Unternehmen**
Konsequent auf dem eigenen Weg:
OPITZ CONSULTING feiert 25-jähriges Firmenjubiläum

- 12 Blickpunkt**
Bäckerei Fahlenbock:
Förderung ermöglicht hohe Energieeinsparung

- 14 Unternehmen**
NORWE: Mit Spulkörpern den Weltmarkt erobert

- 16 Service**
Flächendeckender Mindestlohn:
Zu viel Bürokratie und Kontrollen ohne Vorwarnung

- 18 Unternehmen**
Rewaco: Faszination auf drei Rädern

- 20 Porträt**
Kay Boenig: Der Wald als Inspiration

- 21 Freizeit**
Eisenbahntourismus:
Von alten Stahlrössern und klassischen Draisinen

**Information ist kein Zufall – Abo unter
www.oberbergische-impulse.de**



Foto: Zebid e.V.

Der Wald - ein Multitalent Erholungsort und Energielieferant

Der Wald ist ein Alleskönner: Inspirierend für Menschen, Lebensraum für Tiere, nutzbringend als Möbelstück oder für den Hausbau, stabilisierend für das Klima und wärmend als Brennstoff.

Von Bernd Vorländer

Kaum ein Lebensraum steht für diese Bandbreite an Empfindungen zwischen geradezu mystischer Glückseligkeit und schlichtem Wirtschaftsfaktor. Der Wald ist ein Ort vielfältiger und manchmal auch unerwarteter Perspektiven. Ein Erholungsraum mit Baumriesen, die Geschichten erzählen aus fernen Jahrhunderten. „Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen, wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit“, wusste schon der große deutsche Schriftsteller Hermann Hesse. Wald ist Ort von Erholung und Meditation. Die Faszination uralten Lebens und das ruhige Naturerlebnis regen die Phantasie an.

Aber Wald ist noch viel mehr. Viele unserer Wälder gehören zu den letzten naturnahen Pflanzengesellschaften Deutschlands. Sie sorgen für einen ausgeglichenen Wasserhaushalt, dienen als Lebensraum für Pflanze und Tier, aber auch als Schutz des Menschen. Und natürlich ist der Wald auch unverzichtbarer Rohstoff-Lieferant. Holz braucht jeder und zwar in vielfältiger Form. Ob als Möbelstück, zum Hausbau, für Gerätschaften und Papier.

Und auch als Energielieferant, wobei hier das Potential bei weitem nicht ausgeschöpft wird. „Da haben wir noch jede Menge Luft nach oben“, sagt Kay Boenig vom Regionalforstamt Bergisches Land in Gummersbach. Das drücken schon die nackten Zahlen aus. 42 Prozent des Bodens im Oberbergischen sind Waldflächen. Ihr Wert wird auf fast eine halbe Milliarde Euro beziffert. Und die meisten Waldgebiete sind in Privathand - 87 Prozent, um genau zu sein.

Unternehmen als Waldbesitzer

Der Aggerverband oder auch große Unternehmen im Oberbergischen haben eigene Waldgebiete, die sich rasch auf dreistellige Hektargrößen summieren. Beim großen Wasserversorger sind es rein sachliche Erwägungen, die den Waldbesitz erklären. Schließlich will man so die Gebiete der Trinkwassertalsperren an Genkel und Wiehl optimal schützen.

Tradition und wirtschaftliche Interesse stehen bei anderen im Vordergrund. So etwa beim Stift Ehreshoven in Engelskirchen, das über 1.500 Hektar sein

Eigen nennt. Die Hälfte der kompletten Holzernte in der Gemeinde, die zu 58 Prozent aus Wald besteht, geschieht in den Wäldern der Stiftsverwaltung. Im Schnitt verlässt pro Tag ein Lkw mit 30 Festmetern Holz das Gelände.

Mindestens 10.000 Festmeter im Jahr sind es, die geerntet und zur Weiterverarbeitung abtransportiert werden – aber es kommen auch jedes Jahr über 11.000 Festmeter Neuanlage hinzu. „In unseren Wäldern wird seit Jahrhunderten Holz geschlagen, aber auch nachhaltig gearbeitet“, erklärt der Kurator von Stift Ehreshoven, Jörg Deselaers.

Der Dreiklang, wonach der Wald eine Nutz-, Schutz und Erholungsfunktion besitze, müsse gewahrt bleiben, Voraussetzung seien aber gute betriebswirtschaftliche Ergebnisse bei der Holzernte. 75 Prozent des Stiftswaldes besteht aus Nadelholz, ein Großteil davon Fichte, dem „Brotbaum des Waldes“. Neben hoher Arbeitsqualität komme es im Wald auch darauf an, langfristig zu denken und nicht den schnellen Profit zu suchen, ergänzt Revierleiter Klaus

Lange. Holz aus Engelskirchen ist jedenfalls gefragt.

Mancher freut sich dieser Tage, denn die Holzpreise haben enorm zugelegt. Segen und Fluch zugleich bedeutet diese Entwicklung für alle, die sich professionell mit dem Wald befassen. Zum einen ergebe sich durch den Wertzuwachs des Rohstoffes Holz die Möglichkeit, Waldbesitzer zu ermutigen und zu motivieren, ihre Bestände zu pflegen und zu durchforsten, sagt Kay Boenig. In der Region gibt es 24 Forstbetriebsgemeinschaften, drei Waldgenossenschaften und zwei Bezirksgruppen des Waldbauernverbandes. 6.000 private Waldbesitzer und somit gut 60 Prozent der Fläche sind organisiert und werden von den oberbergischen Förstern beraten. Zum anderen ist ein weniger nachhaltiges Vorgehen kontraproduktiv. Mancher Waldbesitzer glaubt, angesichts der Preise den schnellen Euro machen

zu können, doch überdimensionierte Kahlschläge können das Ökosystem im Wald rasch schädigen. Hier gilt es Augenmaß zu bewahren und dem Urteil der Fachleute zu vertrauen. Denn wer Holz erntet, muss auch innerhalb der nächsten zwei Jahre die Flächen wieder aufforsten.

Potenziale nutzen

Jedoch ist das Nutzungspotenzial der oberbergischen Wälder noch lange nicht ausgeschöpft. Etwa 200.000 Erntefestmeter mit Nettoerlösen von bis zu neun Millionen Euro verzeichnet die Statistik. Doppelt so groß könnte der Ertrag sein, gerade bei Laubholz liegt die reale Nutzung bei 15 bis 20 Prozent, die Empfehlung des Forstamtes jedoch bei etwa 40 Prozent. Verschiedene Faktoren wie topografische Lage, ein ungenügendes Wegenetz und zu geringe Lagermöglichkeiten hemmen eine

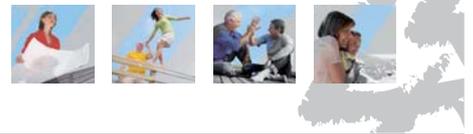
optimale Bewirtschaftung.

Der überwiegende Teil der oberbergischen Holzernte (85 bis 90 Prozent) geht in die sogenannte stoffliche Nutzung - für Bauholz, Türen und Fenster oder als Möbelstück. Allerdings kann der Verbraucher in unserer Region kein Holz „made in Oberberg“ kaufen oder etwa beim Innenausbau darauf drängen, dass nur heimische Ernteprodukte verwandt werden. „Holz ist längst ein Weltmarktprodukt“, verweist Kay Boenig auch darauf, dass es die nächsten großen Sägewerke erst im Sauerland und in Rheinland-Pfalz gibt und das Holz dann weitertransportiert wird. Nur Ökosiegel geben hier zumindest Auskunft über den Grad von Nachhaltigkeit bei der Ernte.

„Die Holz verarbeitende Industrie sitzt leider nicht im Oberbergischen. Wir beziehen zum Beispiel aus dem Sauer-



Menschen.
Innovationen.
Lösungen.



25 Jahre OPITZ CONSULTING: Wachstum für die Zukunft!



Aus einer kleinen Firma mit drei Gründern ist in 25 Jahren ein führendes IT-Unternehmen mit neun Standorten in Deutschland und Polen und fast 400 Mitarbeitern entstanden. Unsere Denkfabrik in Gummersbach-Nochen mit angegliedertem Hofladen und über 50 Highland-Rindern aus eigener Zucht unterstreichen die Vielfalt der OPITZ CONSULTING Gruppe.

Bereits seit dem Gründungsjahr 1990 verfolgten Bernhard Opitz, Peter Dix und Rolf Scheuch die Mission, Kunden mit einer ganzheitlichen Sicht auf ihre Bedürfnisse zu beraten: IT-Strategien entwickeln, Konzepte erstellen, Lösungen implementieren und die Wartung gewährleisten.

www.opitz-consulting.com

land. Da ist es gut möglich, dass Holz aus dem Oberbergischen dabei ist“, so Martin Schwirten von der Schwirten und Klein Holzbau GmbH in Gummersbach, ein Unternehmen, das Häuser in Holzrahmenbau oder Holzmassivbau errichtet.

Wer in Oberberg verarbeitetes Holz bzw. Halbfertigprodukte zum Beispiel Spanplatten bei Holz-Richter kauft, dann könnte das Holz folgenden Weg genommen haben. Marco Giesen vom Einkauf bei Holz-Richter: „Resthölzer zum Beispiel von Groß-Schreinereien oder den Sägewerken in Oberberg werden von einem Entsorger abgeholt und nach Köln zu einem Restholzverwerter gebracht. Nach der Aufbereitung geht es bundesweit an die Spanplattenhersteller, von denen wir wiederum unsere Ware beziehen.“

Doch Holz kann noch viel mehr. Trotz zunehmender Aufklärung gibt es immer noch erhebliche Unsicherheit darüber, welche Chancen Holz als Energielieferant hat. Dabei sind nicht die zahlreichen Kaminöfen gemeint. „Hier wird Holz ineffizient verbrannt“, so Kay Boenig. Moderne Holz hackschnitzelanlagen und besonders emissionsarme Scheit-



Hackschnitzelkessel im Schulzentrum Waldbröl



Brennholzproduktion im Holz & Energiezentrum der Gebr. Nöltgen KG, Ruppichteroth

holzvergaserkessel sind aufgrund ihrer Technik heute eine Alternative, die aus ökologischer wie ökonomischer Hinsicht Vorteile bieten. Das Heizen mit nachwachsenden Rohstoffen wird nämlich vom Bund gefördert und Betriebe, die entsprechendes Holz - etwa als Pellets, Scheitholz oder Hackschnitzel - bereitstellen, findet man auch in der Region.

Noch immer gibt es keine ausreichende Lobby für die Holzheizung. „Beim Heizungsbauer kommt es immer darauf an, mit wem man redet“, weiß Peter Sprenger von Zebio, dem Zentrum für Bioenergie in Gummersbach, das im Rahmen der Energiewende bei allen Fragen rund um erneuerbare Energien berät. Natürlich hätten auch andere Energieträger wie Solar und Gas ihre unbestreitbaren Vorzüge, doch komme Holz immer noch zu schlecht weg, so Sprenger.

Dabei kann man hier im Oberbergischen besichtigen, wie effektiv entsprechende Anlagen sind. Das komplette Steinmüllergelände mit Fachhochschule, Unternehmen und dem neuen Einkaufszentrum in der Kreisstadt Gummersbach wird mit Heizenergie durch große Hackschnitzelheizanlagen versorgt. „Das alleine zeigt schon, dass manches Vorurteil hinsichtlich der Leistungsfähig-

keit dieser Anlagen unberechtigt ist“, meint Kay Boenig.

CO₂-neutral heizen

Das Heizen mit Holz hat erhebliche ökologische Vorteile. Im Gegensatz zu fossilen Energieträgern wie Öl oder Kohle, ist Holz weitgehend CO₂-neutral. Nachhaltig ist der Brennstoff, weil er ständig neu wächst und leicht verfügbar ist. Es gibt aber auch den Nachteil einer höheren Emissionsbelastung der Umwelt, wenn ältere Technik verwendet wird. Feinstaub zählt dann zu den problematischsten Schadstoffen im Abgas von Kleinfeuerungsanlagen.

Seit dem Januar 2015 gelten für neu errichtete Hackschnitzel- und Pelletheizungen deutlich strengere Emissionsanforderungen. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang, dass Besitzer ihre Anlagen auf den neuesten Stand der Technik bringen und Brennstoffe verwenden, die höchsten Ansprüchen genügen. Das stellt die Hersteller der Heizungen wie auch die Lieferanten der Pellets und Hackschnitzel vor erhebliche Herausforderungen. Das Ganze ist inzwischen durch entsprechende DIN-Verordnungen für Kleinfeuerungsanlagen geregelt. Feinere, mittlere und grobe Hackschnitzel sind genau klassifi-

TITEL

ziert. Als Käufer kann man jedoch selbst einige wichtige Qualitäts-Parameter feststellen: So sollten die Hackschnitzel aus naturbelassenem, chemisch unbehandeltem Holz bestehen, einen niedrigen Wassergehalt ohne feuchte Stellen haben und keine Verschmutzungen mit Böden oder sonstigen Fremdstoffen aufweisen.

Wie sehr die Entwicklung vorangeschritten ist, zeigt sich auf dem Biomassehof der Energiegenossenschaft Lieberhausen. Die Gummersbacher Ortschaft ist geradezu prägend für Nachhaltigkeit geworden und ein besonders positives Beispiel für ökonomische und ökologische Vernunft im Zusammenhang mit Holz als einem guten Energieträger. Seit 14 Jahren betreibt die Genossenschaft ein Hackschnitzel-Heizkraftwerk und versorgt fast 90 Prozent der Häuser. Weil die Nachfrage groß war, beliefert man jetzt auch kommunale Heizwerke und hat

entsprechend der gestiegenen gesetzlichen Vorschriften technisch nachgerüstet, um die Qualität der Hackschnitzel zu erhöhen. Neben Lieberhausen gibt es weitere Biomassehöfe im Oberbergischen, die ihr Holz zumeist über die

Forstbetriebsgemeinschaften oder das Regionalforstamt beziehen. So entsteht im Idealfall eine regionale Wertschöpfungskette vom Waldbesitzer bis zum Endverbraucher, dem Nutzer einer Holzheizanlage.

Weitere Informationen

ZebiO e.V.
Zentrum für Bioenergie
T: 02261 814144
I: www.zebio.de
E: info@zebio.de

Regionalforstamt
Bergisches Land
Steinmüllerallee 13
51643 Gummersbach
T: 02261 70100
I: www.wald-und-holz.nrw.de
E: bergisches-land@wald-und-holz.nrw.de

Fachagentur
Nachwachsende Rohstoffe
T: 03843 6930199
I: www.fnr.de
E: info@fnr.de

Energiegenossenschaft
Lieberhausen
Bernd Rosenbauer
Immertweg 32
51647 Gummersbach
T: 02354 903168
I: www.lieberhausen.de/user-dorf/das-holzhack-schnitzel-heizwerk
E: ankerosenbauer@gmx.de



www.stadtimpuls-gummersbach.de

Ansprechpartner: Jürgen Hefner
02261 6004-0



in gummersbach
investieren

Global denken -
lokal handeln!

ZebiO e.V. feierte Jubiläum

Im Jahre 2004 gründeten 14 Unternehmen, öffentliche Institutionen und Privatpersonen den Förderverein Zentrum für biogene Energie Oberberg, ZebiO e. V.

Der Verein bildet heute ein Netzwerk von mehr als 170 Mitgliedern und Experten aus Unternehmen und Institutionen, die sich für die Markteinführung von Produkten und Technologien aus Biomasse einsetzen. „Vom Einsatz Erneuerbarer Energien und der Berücksichtigung von elementaren Energieeinsparmaßnahmen profitieren Klima und Umwelt, die Lebensqualität der Bevölkerung steigt und die heimische Wirtschaft profitiert“, ist Regina Schulte Netzwerkmanagerin des Vereins überzeugt.

Deutschlandweit vernetzt

Klimaschutz geht alle an: Daher haben sich die Bioenergieregionen deutschlandweit vernetzt. Im Rahmen eines Bundesprojektes treffen sich die Regionalpartner regelmäßig zum Austausch. Intensive Kontakte sind dabei entstanden. Ganz besonders feinmaschig ist das Netzwerk und die Zusammenarbeit in den BioEnergieRegionen Oberberg und RheinErfT und seinem Drilling WesterwaldSieg. Gemeinsam sollen die bundesweiten Ziele zum Klimaschutz und zum Ausbau der erneuerbaren Energien mit den in den Regionen vorhandenen und ausbaubaren Biomassepotentialen ehrgeizig unterstützt werden.



Der Vorstand und der 1. Vorsitzende ZebiO e.V., Kay Boenig (3. v.r.), begrüßen auf der Jubiläumsfeier zahlreiche Ehrengäste wie den NRW Staatssekretär Horst Becker (4. v.l.) und den Fachbereichsleiter Holzwirtschaft des Landesbetriebs Wald und Holz NRW Volker Holtkämper (3. v.l.).

„Die deutschlandweite Vernetzung hilft uns, schneller und effizienter zu sein. Zeit dürfen wir nicht mehr verlieren, wenn es um den Schutz und Erhalt unserer Umwelt geht“, so Regina Schulte.

Bergisches Energiehaus

Im Rahmen seines Auftrags „Aufklärungsarbeit in Umwelt- und Klimaschutz zu leisten“ veröffentlichte der Verein die Broschüre „Bergisches Energiehaus“ für all diejenigen, die bauen oder ihr Haus energetisch sanieren wollen. Sie liefert Informationen zu Fördermöglichkeiten sowie den verschiedenen Formen moderner Heiz- und Sanierungskonzepte. Ein Verzeichnis ortsansässiger, spezialisierter Handwerksbetriebe und Dienstleister vervollständigt das Informationsangebot. Der Wegweiser ist bereits in der 3. Auflage erschienen und kann beim Verein kostenfrei bestellt werden. Andere Regionen fanden die Idee so herausragend, dass sie das Konzept der Broschüre übernommen haben.

ZebiO stand auch der Gründung von fünf Biomassehöfen im Bergischen zur Seite. „Ein toller Erfolg, der mit kurzen Wegen die nachhaltige regionale Versorgung mit Energieholz sichert“, erklärt der

1. Vorsitzende Kay Boenig. Vorbildlich und außerdem ein Vorzeigeobjekt sind die Hackschnitzelheizwerke auf dem Steinmüllergelände in Gummersbach. Auch hier hat sich ZebiO stark gemacht und Überzeugungsarbeit geleistet. „Heute sind wir alle stolz darauf“, freut sich Boenig.

AggerEnergie hat für eine Holzhackschnitzelanlage das Contracting übernommen. Das heißt, der Versorger liefert nicht nur die Wärme (über die Stadtwerke), sondern hat als Investor die Anlage errichtet und übernimmt außerdem Wartung und Reparaturen.

Die Internetseite ist ein Schatz an Wissen über Energieeffizienz, Fördermittel und erneuerbare Energien. Wer ein Referenzprojekt sucht und sich anschauen möchte, findet sicher unter dem entsprechenden Button das Passende.

Infos

ZebiO e.V.
Zentrum für Bioenergie
Regina Schulte
T: 02261 814144
I: www.zebio.de
E: info@zebio.de



Fotos: OPITZ CONSULTING

Konsequent auf dem eigenen Weg OPITZ CONSULTING feiert 25-jähriges Firmenjubiläum

Eine ehrgeizige Unternehmensgründung, die sich deutlich abhebt vom Branchenüblichen und von möglichen Erwartungen der Banken und Anleger. Konnte das funktionieren? Das Gründertrio der heutigen OPITZ CONSULTING Deutschland GmbH – Bernhard Opitz, Peter Dix und Rolf Scheuch – ging das Risiko ein. Und der Erfolg gibt ihnen Recht.

Wer in den 90er Jahren ein IT-Unternehmen aus der Taufe hob, setzte in der Regel auf die Entwicklung standardisierter Programme und einen raschen Börsengang. Ganz anders verlief die Entwicklung der OPITZ CONSULTING, die ihre ersten Geschäftsräume in Bensberg als „TRIGON Gesellschaft für Organisationsberatung und Projektentwicklung GmbH“ im Jahr 1990 bezog.

„Wir hatten kein Produkt, wie andere Start-ups, die damals an die Börse gingen“, schaut Bernhard Opitz auf die Anfänge zurück. Von Beginn an standen der Kunde und seine individuellen Anforderungen im Mittelpunkt. Die drei Gründer setzten ihren Fokus auf die Organisationsberatung und die Optimierung von Geschäftsprozessen. Und schnell war deutlich: Das funktioniert nicht ohne IT-Unterstützung.

Schon bald zeichnete sich aus einer einfachen Erkenntnis heraus der weitere Weg des Unternehmens ab: Die Standardprogramme reichten nicht aus, die Kundenanforderungen zu 100 Prozent zu erfüllen. „So begannen wir, individuelle Lösungen zu programmieren und entwickelten uns hin zu einem IT-Unternehmen“, erinnert sich der Firmengründer.

Die Zusammenarbeit mit Oracle ab 1993 brachte den Durchbruch. Mit Mut und Risikobereitschaft entwickelte das Team Anwendungen basierend auf Oracle Forms Release 4, als dieses sich noch im Betastadium befand. Das bescherte den Beratern viel Anerkennung in der Oracle User-Group sowie zahlreiche Aufträge auch von Großunternehmen. Mit dem Wachstum des Unternehmens und der Mitarbeiterzahl musste bald ein

neuer Standort gefunden werden. „Die Preise in Bensberg waren unbezahlbar für uns. Der Zufall kam uns dann zu Hilfe“, plaudert Bernhard Opitz. Auf dem regelmäßigen Weg zu einem Kunden in Herford, kam er durch Oberberg und stieß auf Gut Nochen in Gummersbach. Hier im Gelpetal begann eine lange Bau- und Erweiterungsphase. Die ersten 200 Quadratmeter wurden rasch zu eng; als die angrenzende Scheune bezogen wurde, war diese auch schon wieder zu klein. Dazu das Parkplatzproblem.

Beim gegenüberliegenden Bauern war Platz und der Wunsch hier eine Wiese zu pachten wurde rasch beim Plausch über den Gartenzaun vorgetragen. Doch welche Überraschung: die Absage kam prompt. Vier Wochen später dann die überraschende Wende mit einem Angebot: „Ja, Sie können die Wiese haben,



Hochlandrind Robina mit ihrem Jungen

wenn Sie den ganzen Hof inklusive der Viehhaltung übernehmen.“

Denkfabrik im Grünen

Das war eine Herausforderung, die so ganz anders war, als es sich das Trio ursprünglich einmal vorgestellt hatte. Landwirtschaft und IT? Konnte das funktionieren? Die IT-Berater nahmen die Herausforderung an; entstanden ist daraus die „Denkfabrik im Grünen“, ein Konzept, das Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Kunden und Banken gleichermaßen überzeugte.

So ist Bernhard Opitz heute nicht nur Geschäftsführer eines auf fast 400 Personen angewachsenen Unternehmens sondern auch Landwirt. „Wir haben den Viehbestand auf Hochlandrinder und Muttertierhaltung umgestellt. Die stehen auch im Winter draußen. Das funktioniert sehr gut, die Tiere sind gesund“, ist Opitz sichtlich stolz. Drei Mitarbeiter kümmern sich um das Anwesen und die Landwirtschaft. In der Zucht berät Rinderexperte Axel Potthoff.

Das Konzept der „Denkfabrik im Grünen“ ist mehr als ein Nebeneinander von Consulting und Landwirtschaft. MitarbeiterInnen können sich aus dem eigenen Hofladen mit Bioprodukten versorgen und die Kantine ist hervorragend. Das hat sich auch bei den vielen

Schulungsgästen herumgesprochen. Eine wichtige Rolle spielt das Konzept bei der Gewinnung von Personal. Mitte der 90er Jahre hatte die Dotcom-Zeit den Markt leergefegt. An erster Stelle stand Siemens und dann kamen die attraktiven Standorte in den Großstädten. Dem wollte und musste das Unternehmen bewusst etwas Eigenes entgegenzusetzen.

Nachhaltige, lange währende Kundenbeziehungen, Qualität, Leistung und Innovationskraft: diesen Ansprüchen wird nur gerecht, wer Talente fördert, diese zu Experten ausbildet und ans Unternehmen bindet“, ist sich Opitz sicher. Er pflegt enge Kontakte zum Campus Gummersbach und ist Vorsitzender im Förderverein. So gelingt es, mit der Denkfabrik im Grünen Experten zu binden. Manche, die gegangen sind, finden den Weg zurück.

Wettbewerbsvorteile für den Kunden

Schulungen und Wissenstransfer innerhalb der Teams auf Augenhöhe garantieren den aktuellsten Wissensstand. So sind die Experten dem Kunden immer einige Schritte voraus und schaffen zukunftsorientierte Lösungen.

Dem Kunden einen Vorsprung, einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen. Dies ist Ansporn und Ziel zugleich. Und

das funktioniert eben nur mit individuellen Softwarelösungen, qualifiziertem Personal und einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Kunden. Beispiele gibt es genug. Die Software für die Verwaltung der Mitglieder einer großen Gewerkschaft stammt aus dem Hause OPITZ CONSULTING. Die Herausforderungen ergaben sich aus der Zusammenführung mehrerer Einzelgewerkschaften unter einem Dach.

Sehr umfangreich und komplex gestaltete sich die Projektarbeit für einen Hersteller von Rohren für Ölpipelines. Wo andere passen mussten, erarbeitete das Entwicklerteam aus dem Oberbergischen individuelle Lösungen. Viele namhafte deutsche Konzerne setzen auf die Lösungskompetenz von OPITZ CONSULTING. Lufthansa Cityline, Ford, eplus, Mercedes Benz, Postbank, RWE, real und Axel Springer sind nur ein paar Beispiele für die erfolgreiche Projektarbeit.

Langfristige Kundenbeziehungen aufbauen und pflegen. Dies ist mit einem umfangreichen Dienstleistungs- und Beratungsangebot gelungen. Von der IT-Beratung, der Realisierung von Projekten, der Wartung und Modernisierung der Applikationen bis hin zu Trainings der Anwender reicht das Leistungsspektrum, das sich Application Lifecycle Management; kurz OC/ALM nennt. Menschen. Innovationen. Lösungen. Dafür steht der Name OPITZ CONSULTING seit 25 Jahren.

pt

Kontakt

OPITZ CONSULTING
Deutschland GmbH
Kirchstraße 6
51647 Gummersbach
T: 02261 6001-0
I: www.opitz-consulting.com
E: info@opitz-consulting.com

Bäckerei Fahlenbock

Förderung ermöglicht hohe Energieeinsparung



Foto: Effizienz-Agentur NRW

Durch ein innovatives Anlagenkonzept und effiziente Prozesstechnik spart Bäckerei-Inhaber Klaus Fahlenbock Energie und Rohstoffe ein.

Für die Bäckerei Fahlenbock sind hohe Qualität und umweltfreundliche Produktion wichtige Wettbewerbsfaktoren. Im Zuge der Errichtung eines neuen Produktionsbetriebs entschied sich das Unternehmen, im Bereich der Teiggärung ein innovatives, ressourceneffizientes Verfahren zu realisieren.

Gefördert wurde das Projekt durch das Umweltinnovationsprogramm des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). Die Effizienz-Agentur NRW unterstützte die Bäckerei bei der Antragstellung und Durchführung. Bei konventioneller Betriebsweise muss-

ten bisher aufgrund unzureichender Durchfeuchtung und Lagerfähigkeit von Teiglingen und Backprodukten etwa sieben Prozent der Waren wegen Qualitätsmängeln entsorgt werden.

In der neuen Produktion sollte dieser Anteil auf unter zwei Prozent sinken.

WIR HABEN DAS ZUHAUSEFÜR IHR FERNWEH



Unsere Empfehlung. Für Sie.

Von den Perlen des Ozeans bis ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten – wir kennen uns in der Ferne bestens aus! Entdecken Sie mit uns die überwältigenden Landschaften Amerikas, die fantastische Küche Asiens oder die unberührte Schönheit der Karibik. Wohin Sie Ihr Fernweh auch zieht, unsere Experten stehen Ihnen mit wertvollen Informationen, Ideen und Insider-Tipps kompetent zur Seite. Und das nicht nur mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis, sondern auch mit höchstem Komfort vor, während und nach Ihrer Reise.

Lassen Sie sich inspirieren und buchen Sie noch heute direkt bei uns im Reisebüro Ihren Traumurlaub! Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Reisebüro Naumann
Lufthansa
 City Center
 Ihr Reisebüro. Weltweit.

Hindenburgstr. 4-8
 51643 Gummersbach
 Tel.: +49 2261 92630
 Fax: +49 2261 926326
 info@lcc-naumann.com
 www.lcc-naumann.de

Auch der Energiebedarf der Gesamtanlage sollte im Vergleich zur bisherigen Produktion halbiert und damit der Stand der Technik übertroffen werden.

„Besonderes Augenmerk beim Aufbau des neuen Backbetriebs lag auf der Teiggärung sowie der notwendigen Infrastruktur zur Kühlung und Tiefkühlung von Backteigen“, sagt Betriebsinhaber Klaus Fahlenbock. „Hier bestehen auch in modernen Bäckereien erhebliche Effizienzpotentiale beim Rohstoffeinsatz und Energieverbrauch.“

Innovatives Anlagenkonzept sorgt für ideale Befeuchtung der Teiglinge

Durch das neue System konnte Fahlenbock seinen Verbrauch an Mehl und Backmischungen um jeweils ca. 14 Prozent senken. Der elektrische Energieverbrauch wurde um fast 70 Prozent

reduziert. Insgesamt spart die Bäckerei durch die umgesetzten Maßnahmen pro Jahr ca. 22,3 t an Rohstoffen und ca. 120.00 kWh an Energie ein.

Der deutlich verminderte Verbrauch von Roh- und Hilfsstoffen sowie des benötigten Energieeinsatzes führten zu einer Verringerung des CO₂-Ausstoßes um nahezu 70 Tonnen pro Jahr. Die umgesetzten Maßnahmen sind richtungsweisend für die zukünftige Gestaltung von Gärprozessen im Bäckerhandwerk.

„Durch die neue Technik kann ich die Qualität meiner Backwaren steigern und dabei gleichzeitig mehr als 60 Prozent der ursprünglich eingesetzten Energie sparen. Ohne die Förderung hätte ich diesen großen Schritt nicht gewagt“, sagt Klaus Fahlenbock, der das Bäckerhandwerk bereits in 5. Generation betreibt.

BMUB-Förderung ermöglichte Prozessinnovation

Das Vorhaben wurde mit Mitteln in Höhe von ca. 79.000 Euro aus dem BMUB-Umweltinnovationsprogramm gefördert. Nach der Bewilligung des Zuschusses wurde die Effizienz-Agentur NRW mit der Erstellung des Abschlussberichtes beauftragt. Insgesamt investierte die Bäckerei 264.222 Euro. pt

Ansprechpartner

Bäckerei Fahlenbock GBR
Bahnstr. 30, 51688 Wipperfürth
T: 02267 1254
I: www.baeckerei-fahlenbock.de
E: klausfahlenbock@aol.com

Effizienz-Agentur NRW
Daniela Derißen
T: 0203 3787934
I: www.ressourceneffizienz.de
E: dde@efanrw.de

Qualifizierungsberatung für Arbeitgeber

Was ist damit überhaupt gemeint?

„Qualifizierungsberatung“ ist ein Dienstleistungsangebot der Agentur für Arbeit Gummersbach, das speziell für kleine und mittlere Unternehmen entwickelt wurde.

Was soll das Ganze?

Kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) haben häufig keine eigene Personalabteilung. Daher ist es nicht immer leicht, den Überblick über die vorhandenen Strukturen der Mitarbeiter/innen zu behalten. Aber: Auch und gerade für KMU ist eine vorausschauende Personalplanung überlebenswichtig!

Was passiert denn da?

Eine Stelle im Unternehmen ist unbesetzt – aber niemand Passendes bewirbt sich...

Dann sind Alternativen gefragt – und hier setzt die Qualifizierungsberatung an:

Wie kann ich mir die benötigten Fähigkeiten und Kenntnisse für meine Firma sichern? Gibt es vielleicht im Betrieb jemanden, der/die die offene Stelle besetzen kann, dem/der aber noch Qualifikationen oder der passende Berufsabschluss fehlt? Was kann ich tun, dies nachzuholen?

Im Rahmen dieses Prozesses werden anschließend alle Kolleg/innen betrachtet:

Wie ist die Altersstruktur? Geht ggf. jemand bald in Rente und muss ersetzt werden? Durch wen? Intern oder Extern? Welche Qualifikationen benötige ich mittelfristig? Habe ich diese bereits vor Ort? Wie kann ich diese für mein Unternehmen sichern?

Der Qualifizierungsberater gibt Tipps und macht Vorschläge, wie mit der Situation umgegangen werden kann. Und dies übergreifend und nicht alleine auf die Unterstützungsmöglichkeiten der Agentur für Arbeit beschränkt!



Ihr Ansprechpartner im Oberbergischen Kreis:

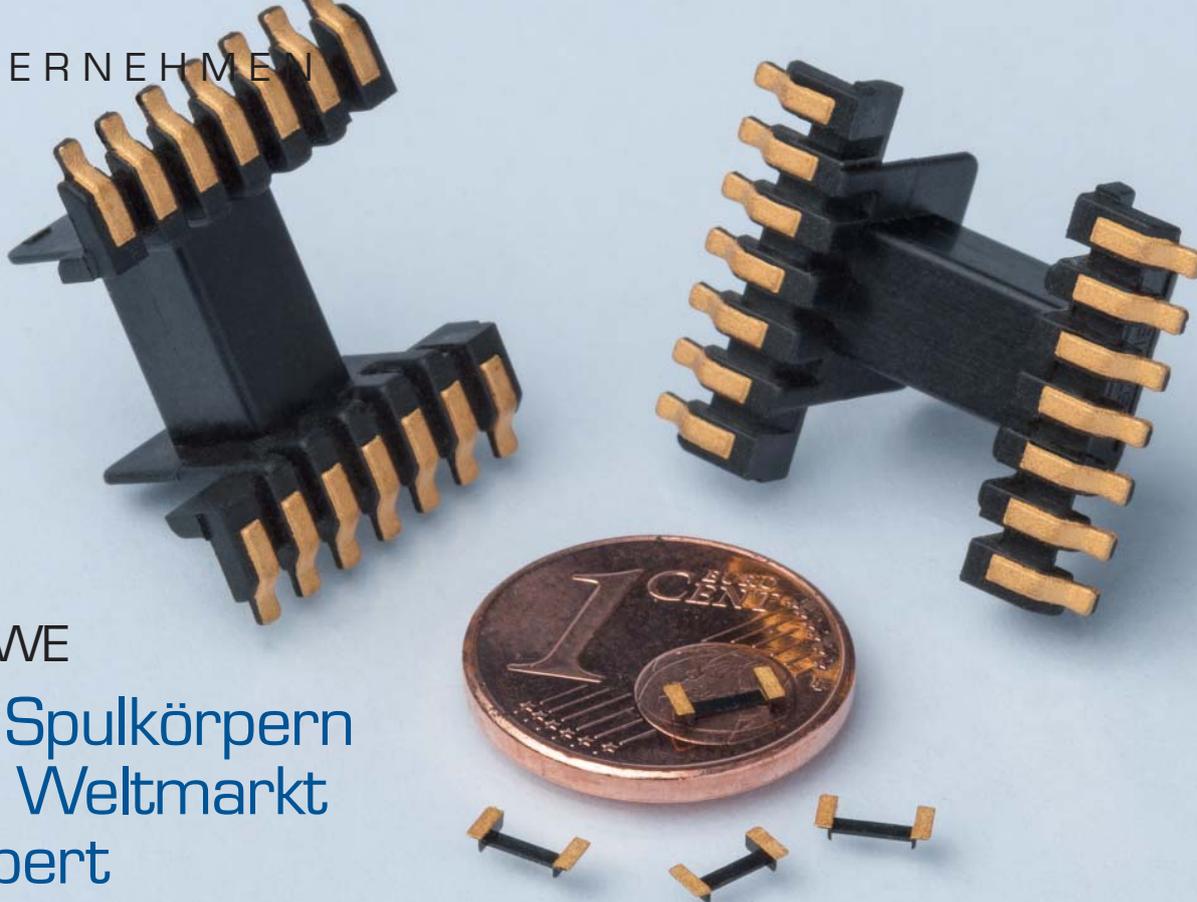
Michael Krcmar
(02261) 304 103
Gummersbach.242-Arbeitgeber-Service@arbeitsagentur.de



Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit
Gummersbach

NORWE

Mit Spulkörpern den Weltmarkt erobert



High-Tech für alle Branchen: Die Bergneustädter NORWE GmbH überzeugt seine Kundschaft weltweit mit höchster Qualität und Technologie-Innovationen. Ihr Produkt: Spulkörper, unverzichtbar für elektrische Geräte.

Auf Messen und bei Kundenbesuchen kann Marlene Weiner überraschen. Wird sie nach speziellen Produkten der Bergneustädter NORWE GmbH gefragt, zeigt sie ihre Hände: In die Gel-Fingernägel sind die kleinsten Produkte des Unternehmens eingearbeitet: Spulkörper für Hörgeräte, kaum erkennbar, aber für Schwerhörende eine echte Notwendigkeit. Marlene Weiner: „So kann ich meine filigranen Ausstellungsstücke zumindest nicht verlieren.“ Praktisch und charmant – so kann man Kundschaft überzeugen.

Sie stecken überall, wo elektrische Energie verarbeitet wird – in Autos und Satelliten, in der Modelleisenbahn, dem Haushaltsgerät, in Steckern und Netzteilen von Ladegeräten: Spulkörper sind die Basis von Transformatoren, die den breiten Einsatz elektrischer Energie überhaupt ermöglichen. Und sie stammen oft aus Oberberg – die Bergneustädter NORWE GmbH ist welt-

weiter Technologie-Marktführer dieser hochspezialisierten Branche.

Vom Rasierer zum Spulkörper

Firmengründer Norbert Weiner fertigte Massagegeräte und Rasierapparate. Der gebürtige Wiener war nach dem Krieg im Sauerland geblieben und startete 1956 sein Unternehmen in Lüdenscheid. Als excellenter Tüftler entwickelte er für sich und andere, ließ sich seine Ideen patentieren. Dann kam Gritta, die 1959 erst 19-Jährig das Sekretariat übernahm und ordnend eingriff. Die beiden heirateten – er erfand, sie war die Kauffrau. Als bald genügte Norbert Weiner die Qualität der zugekauften Elektrobauteile im selbst gefertigten Rasierapparat nicht. Schlichte Pappspulen mit aufgewickelten Drähten schienen keine Lösung. Das war die Geburtsstunde der ersten Kunststoff-Spulkörper aus glasfaserverstärktem Thermoplast. Schon bald war für das Paar klar: Das

ist ein Zukunftsmarkt. Gemeinsam machten sie sich auf die Suche nach einem Grundstück für die noch junge Firma und wurden am östlichen Rand von Oberberg, in Bergneustadt-Pernze fündig. Dort wurde gebaut, oben Wohnung, unten Verwaltung und nebendran eine Produktionshalle. Das waren die bescheidenen Anfänge in Pernze 1964. 14 Jahre später wandeln die Weiners das Unternehmen vorausschauend in eine Familien-GmbH um, zunächst geleitet von dem Ehepaar, später allein von der fast 20 Jahre jüngeren Gritta Weiner, die das Unternehmen 2007 an die nächste Generation übergab.

Was damals noch keiner ahnen konnte: Für Oberberg sollte dieser eher zufällige Ortswechsel in den 1960er Jahren ein echter Glücksfall sein. Denn die Idee mit den Spulkörpern funktionierte, immer mehr Mechanik wurde durch elektrische Geräte abgelöst. Überall muss Draht hinein, aufgewickelt auf

Spulen jeder Größe. „Wir gelten da als Spezialanbieter mit unseren Bauteilen“, so die Chefin, die mit Bruder René das Unternehmen mit 100 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in zweiter Generation führt. In den USA managet Bruder Peter die 1996 gegründete NORWE Inc. Entwickelt wurde über die Jahre ein Baukasten-System, das den verschiedensten Ansprüchen genügt.

Dazu hat man Erfahrung mit rund 150 verschiedenen Kunststoffen, die sich in Stabilität, Formmöglichkeiten und Preis unterscheiden. So spart der Einsatz von recycelten Granulaten eindeutig Kosten, „allerdings muss man da die Grenzen kennen“, erklärt Weiner. Mit Glasfaser verstärkte Granulate können nicht beliebig oft eingesetzt werden, da mit jeder Aufarbeitung die Glasfaser kürzer wird – und später ihre Aufgabe nicht erfüllt.

NORWE ist bekannt für die ganz speziellen Lösungen: „Wir bieten Service, Qualität und Innovation und erfüllen die hohen Anforderungen der Kundschaft in über 40 Ländern weltweit. Prozess-Sicherheit in jeder Produktionsstufe gehört dazu“, betont die Geschäftsführerin. Zudem setzt NORWE kontinuierlich auf technologischen Fortschritt. Die Zeiten, in denen Spulenkörper einfa-

che Spritzguss-Produkte waren, sind vorbei. Aktuell wirbt das Unternehmen für seine Produkte in LDS-Qualität. Das LDS-Verfahren verwendet besondere Kunststoffe mit Additiven und ist echte Spitzentechnologie.

NORWE-Technologie im Hörgerät

Mittels eines Lasers können leitfähige Oberflächen chemisch aufgebracht werden. NORWE hat dieses Verfahren mit der Möglichkeit von vernetzten Kunststoffen weiterentwickelt, um Kontaktierungen von Wickeldrähten ohne Lötstifte direkt am Kunststoff zu ermöglichen. Dadurch sind kleinere Formate möglich, neue und zuverlässigere Anschluss-Techniken. Der etwas höhere Preis zahlt sich letztlich für viele Kunden aus. Und ermöglicht beispielsweise neue, kleinere Hörgeräte.

Verantwortung übernimmt Marlene Weiner nicht nur als Firmenchefin. Sie ist ehrenamtlich aktiv, kümmert sich um den Nachwuchs, der heute auf den Schulbänken Perspektiven sucht: „Wenn wir den Jugendlichen die Faszination unserer Produkte und die Perspektiven in unseren Unternehmen zeigen können, dann müssen wir auch keine Angst vor dem Fachkräftemangel haben.“

NORWE war das erste oberbergische Unternehmen, das eine KURS-Partnerschaft mit einer Hauptschule übernahm. Marlene Weiner engagiert sich in der Industrie- und Handelskammer, beim Verband der Familienunternehmen, bei der Oberbergischen Koordinierungsstelle Ausbildung und vielen Dingen mehr.

Auch darum ist der Umzug der NORWE im vorigen Jahrhundert für Oberberg bis heute ein Glücksfall. So viel Einsatz zahlt sich fürs Unternehmen aus: „Wir haben viele Bewerbungen auf unsere Ausbildungsangebote.“ Was mit daran liegt, dass Ausbildung Chefsache ist. So wird im betrieblichen Alltag die Faszination Spulenkörper zu einer Faszination NORWE, ein Familienunternehmen, das die ganze Mitarbeiterschaft als Familienteam versteht.

psch

Kontakt

NORWE GmbH
 Paulusstr. 5, Pernze
 51702 Bergneustadt
 T: 02763 8070
 I: www.norwe.de
 E: info@norwe.de



Industrie und privat. Seit über 100 Jahren.

Werner-von-Siemens-Straße 6, 56147 Gummersbach | Tel.: 02261/67099 | info@bruening-malerwerkstaette.de

BRÜNING
 Malerwerkstätte GmbH



Flächendeckender Mindestlohn

Zu viel Bürokratie und Kontrollen ohne Vorwarnung

Ab dem 1. Januar 2015 gilt der gesetzliche Mindestlohn von 8,50 Euro pro Stunde. Nach den ersten Monaten der öffentlichen Dauerpräsenz des Themas ist es ruhiger geworden. Oberbergische Impulse hat sich umgehört.

DIHK-Hauptgeschäftsführer Achim Dercks beklagte noch Ende März die enorme Rechtsunsicherheit der neuen Gesetzgebung und der Präsident der Handwerkskammer Köln Hans Peter Wollseifer schreibt in seinem Blog „Mindestlohnbürokratie – unsere Betriebe werden zu Papierfabriken“.

Volker Petersmann vom Arbeitgeberverband Oberberg e.V. erklärt: „So etwas hat es wohl noch nie gegeben. Da werden Unternehmen als Auftraggeber für Werk- oder Dienstverträge in überzogene Mithaft genommen. Zudem müssen sie aufgrund des zeitgleich geänderten Statistikgesetzes datenschutzrechtlich bedenkliche Auskünfte geben und trotz dieser „Mithilfe“ wird die Zollverwaltung wegen des politischen Erfolgsdruckes immer weiter aufgestockt.“

Tatsächlich dient das Gesetz wohl niemandem; verzichtbare Tätigkeiten (freiwillige Praktika, Aushilfsjobs etc.) werden die Unternehmen wegen der immensen Bürokratie und dem damit

verbundenen Fehlerrisiko zuerst einsparen oder fremdvergeben.“

Ende April hat dann auch die Bundesregierung in ihrem Jahresbericht „Bessere Rechtsetzung 2014“ eingestehen müssen: „Für die Wirtschaft ist der laufende Erfüllungsaufwand (gemeint ist der gesetzliche Mindestlohn; d. Red.) um etwa 10,3 Milliarden Euro jährlich gestiegen.“

In der viel gescholtenen Branche der Personalüberlassung bleibt man gelassen. „Wir sind dem Bundesarbeitgeberverband der Personaldienstleister (BAP) e.V. angeschlossen. Unser Entgelttarifvertrag sieht schon seit Anfang 2014 einen Mindestlohn von 8,50 Euro vor. Seit April 2015 liegen wir bei 8,80 Euro“, erklärt Torsten Kahl von Garant Personalmanagement GmbH in Gummersbach.

Für die Innungsbetriebe in der Kreishandwerkerschaft Bergisches Land scheint die Entgelthöhe auch nicht das

Thema zu sein. Die meisten Gewerke zahlten schon früher überwiegend oberhalb des Mindestlohns.

Die Kreishandwerkerschaft hat in den letzten Monaten zahlreiche Kommentare ihrer Mitgliedsbetriebe gesammelt. So klagten viele Handwerksbetriebe seit Einführung des gesetzlichen Mindestlohns und der damit verbundenen Aufzeichnungspflichten über teils stark gestiegene Bürokratielasten.

Großen Unmut erregt die Art und Weise, wie der Zoll teilweise bei Kontrollen in den Betrieben vorgeht. „Es ist völlig unverhältnismäßig, wenn in handwerklichen Metzger-, Konditor- oder Bäckereibetrieben Zollbeamte schwerbewaffnet und vor den Augen und Ohren der Kunden die verängstigten Beschäftigten rabiat nach Löhnen und Arbeitszeiten ausfragen. Hier wird die so oft zitierte Unschuldsvermutung auf den Kopf gestellt, erklärt Assessor Holger Schmitz von der Kreishandwerkerschaft in Bergisch Gladbach. pt

Das Mindestlohngesetz in der Praxis - Offene Fragen und Risiken

Dieter Wagener

Seit dem 01.01.2015 gilt in Deutschland ein gesetzlich festgelegter Mindestlohn in Höhe von 8,50 EUR. Trotz zahlreicher Aufforderungen seitens der Wirtschaft wurden viele offene Fragen nicht bereits im Gesetz selber geklärt. Nach der Einführung des Mindestlohns tauchten in der Praxis daher erhebliche Umsetzungsprobleme auf, welche zum größten Teil wohl erst durch die Rechtsprechung geklärt werden können.

Problematisch ist bereits die Bestimmung der Vergütungsbestandteile. Inwieweit Vergütungsbestandteile, die über die Grundvergütung hinausgehen, auf den Mindestlohn anzurechnen sind, ist noch nicht abschließend geklärt.

Hinsichtlich der Anrechenbarkeit gilt der Grundsatz, dass nicht in das Verhältnis von Leistungen und Gegenleistung eingegriffen werden darf. Falls der Arbeitgeber mit einer gesonderten Zulage lediglich die eigentliche vertraglich geschuldete Arbeitsleistung zusätzlich vergüten möchte, kann die gesonderte Zulage unseres Erachtens wohl auf den Mindestlohn angerechnet werden, sofern im Arbeitsvertrag nicht die Unanrechenbarkeit vereinbart wurde. Sofern mit Vergütungsbestandteilen - wie z.B. bei der Zahlung von Überstundenvergütungen - jedoch zusätzliche besondere Leistungen vergütet werden, unterliegen diese Bestandteile keiner Anrechnung. Dies gilt dann auch für Zahlungen, die nicht der Entlohnung dienen und daher keine Lohnbestandteile darstellen.

Ein erhebliches Haftungsrisiko begründet zudem die Einschaltung von Subunternehmern. Die Haftung für die Einhaltung des Mindestlohns durch den Subunternehmer ist ein gewichtiges Thema, da der aktuelle gesetzliche Wortlaut sich nicht auf die eigentlich gewollten Generalunternehmerfälle beschränkt, sondern einfach uferlos ist. So haftet der Auftraggeber nach dem Wortlaut des § 14 AEntG, auf welchen das MiLoG verweist, für jeden

beliebigen Dienst- oder Werkvertrag, den er an ein anderes Unternehmen vergibt, für die Zahlung der gesetzlichen Mindestlöhne. Sicherheitshalber sollte vertraglich insbesondere darauf geachtet werden, dass der Auftragnehmer zusichert, dass ein von ihm eingesetzter Nachunternehmer sowie von diesem eingesetzte weitere Auftragnehmer den Mindestlohn zahlen. Der Auftraggeber sollte vertraglich zudem zusichern, dass er die angefragten Leistungen selbst erbringt.

Auch bei vielen Vereinen sorgen die Neuregelungen für Unruhe. Zur Klärung, was die Ausnahmeregelung des § 22 MiLoG unter ehrenamtlich Tätigen versteht, wurde das Nachfolgende beschlossen: „Die Koalitionsfraktionen sind mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales darin einig, dass ehrenamtliche Übungsleiter und andere ehrenamtlich tätige Mitarbeiter in Sportvereinen nicht unter dieses Gesetz fallen. Von einer „ehrenamtlichen Tätigkeit“ im Sinne des § 22 Absatz 3 MiLoG ist immer dann auszugehen, wenn sie nicht von der Erwartung einer adäquaten finanziellen Gegenleistung, sondern von dem Willen geprägt ist, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. [...]“ (BT-DS 18/2010). Viele Vorstände befürchten nun, dass bei dieser unklaren Bestimmung die Ausnahmeregelung nur für eine geringe Anzahl von Beschäftigten gelten könnte. Dies veranlasste bereits einige Vereine Nachtragsfinanzierungen vorzusehen.

Fazit: Die Neuregelungen durch das MiLoG sind aufgrund der zahlreichen - hier nur beispielhaft dargestellten - ungeklärten Fragen mit erheblichen Haftungsrisiken verbunden, welche keinesfalls unterschätzt werden sollten.

Da sich die Probleme in der tatsächlichen Umsetzung erst mit einiger Zeitverzögerung zeigen, hat der Fiskus hingegen den Vorteil, die Folgen nachträglich prüfen zu können, um dann sozusagen retropektiv Mängel aufzugreifen.



Dieter Wagener

Wirtschaftsprüfer
Steuerberater
Prüfer für Qualitätskontrolle
gemäß § 57a WPO
Fachberater für Sanierung und
Insolvenzverwaltung (DStV e.V.)

Reininghauser Straße 7
51643 Gummersbach
Tel. +49 (0) 2261 78919-0
Fax +49 (0) 2261 78919-50
info@advisio-treuhand.de
www.advisio-treuhand.de





Rewaco

Faszination auf drei Rädern

Wenn die Sonne kommt, dann ist Wetter für Trike-Fahrer. Die Dreiräder mit Kultstatus sind oft „made by Rewaco“ – stammen also aus dem oberbergischen Lindlar.

Der Film war Kult: Mike Krüger und Thomas Gottschalk setzten sich aufs Trike, düsten davon und unterhielten als Supernasen Mitte der 1980er Jahre ihr Publikum. Die beiden kommen so langsam ins reale Rentenalter. Was auch für die Trike-Fahrer und -Fahrerinnen von heute gilt, berichtet Harald Schmitz, Geschäftsführer der Lindlarer Rewaco Spezialfahrzeuge GmbH: „Wer heute aufs Trike steigt, ist 50 oder 60 Jahre alt.“

Das sind dann keine Freaks mehr, sondern gestandene Ehepaare aus soliden Verhältnissen. Die Zeiten, in denen bärtige Männer Bausätze mit dem Käfer-Boxer-Motor zum Trike zurecht schraubten, sind vorbei, heute wird nicht mehr improvisiert, heute wird ein professionelles Fahrzeug erwartet. Da ölt nichts mehr, da tropft und scheppert nichts, es brummt und summt wie ein modernes Triebwerk, gerne auch mit Turbo-Antrieb.

Trikes mit Turbo

Den Wandel haben viele Anbieter nicht mitgemacht, Schrauber-Buden schlossen, den Schritt in die Zukunft machten in Deutschland keine Handvoll Fabrikationen – und die Rewaco aus Lindlar zählt zu den High-Tech-Schmieden. In Lindlar wird dabei klar unterschieden. Einerseits gibt's die klassischen Trikes, andererseits die BikeConversions, also umgebaute Motorräder.

Die Trikes werden von Automotoren angetrieben – Ford oder Mitsubishi sind hier der Standard – sie sind breiter und damit standsicher und komplett durchgestylt. Sie bieten bis zu drei Personen Platz, verfügen über Kofferraum und Staufächer für die Helme, die Schaltung funktioniert wie beim Auto per Schalthebel oder sogar per Automatik-Getriebe. Alles ist möglich, Bequemlichkeit und Entspannung stehen im Zentrum der Gestaltung. Die BikeConversions erin-

nern mehr ans Motorrad, zeigen einen schicken V-Motor, sind schmaler und müssen auch etwas vorsichtiger gefahren werden, da die Fahrwerke eher an ihre Grenzen stoßen.

Die Trikes sind beim Kunden mehr gefragt, der Spezialist verkauft davon pro Jahr rund 300, bei den dreirädrigen Motorrädern sind es gerade einmal 50. Anfangs wurden die Geräte noch in Deutschland gefertigt, bis 2006 erfolgte zumindest die Endfertigung in Lindlar. Heute jedoch arbeiten in der Hochsaison bis zu 50 Mitarbeiter bei dem polnischen Partnerbetrieb in Koszalin (Westpommern). „Qualitätscheck und Endkontrolle übernehmen wir weiterhin in Lindlar“, so Schmitz. 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind hier für Entwicklung, Technik und Verkauf zuständig. Sie betreuen die rund 60 Fachhändler, die die Rewaco-Fahrzeuge in Deutschland – meist – an den Mann bringen.

Vom Kompromiss zum Kult

Schmitz: „Das Trike ist für viele ein Kompromiss – eigentlich hätte der Ehemann gern ein Motorrad, die Frau aber setzt sich nicht mehr auf den Soziusplatz. So einigen sich beide auf das Trike.“ Aus dem Kompromiss wird Überzeugung, denn die Faszination des Fahrens lässt sich bei Sonne und frischer Luft sehr entspannt erleben. Und: „Trike fahren ist nichts zum Verstecken“ bestätigt Schmitz, der selbst in seiner Freizeit viel zu wenig aufs Dreirad steigt.

Die Kundschaft der edlen Fahrzeuge wohnt eher ländlich, eine eigene Garage ist ein Muss. Schließlich kosten die günstigsten 20.000 Euro, die teureren mehr als 35.000 Euro.

Deutschland zählt für Rewaco zu den Hauptmärkten. Auch das benachbarte Ausland wird mit zahlreichen Fahrzeugen beliefert, allein in Frankreich gibt es 16 Vertragshändler. Interessant entwickelt sich der Markt in China, Australien und den USA. Dort ist die Konkurrenz der Anbieter zwar größer, aber die Qualität aus Lindlar kann sich durchsetzen. Beispielsweise in den USA, wo ein Rewaco-Trike in Daytona während der Motorrad-Woche als bestes Fabrik-Trike ausgezeichnet wurde. In den USA herrscht noch immer die Bastelmentalität vor und man wundert



Rewaco Trikes - ein trendiges Freiheitsgefühl

sich, dass die Lindlarer Fahrzeuge zwei Handbremsen haben – die dann auch noch funktionieren.

Zubehör für fast alle Notwendigkeiten

Die Ausstattung der Fahrzeuge lässt kaum Wünsche offen. Eine elektrische Rückfahrhilfe ist bei einem Gewicht zwischen 400 und 600 Kilogramm sinnvoll, und wenn die Kundschaft einen Fahrradträger erwartet, gibt es den genauso wie eine Anhängerkupplung oder eine Hundebox. Aktuell sind die Lindlarer der Konkurrenz wieder ein Stück voraus. War man 1999 das erste Unternehmen, das komplett auf Neuteile

setzte und eine eigenständig entwickelte Hinterachse einbaute, präsentieren die Profis heute ein hydropneumatisches Fahrwerk. Das erhöht den Fahrkomfort weiter, die übliche Fahrneigung nach außen wird vermieden. So steigt die Fahrsicherheit der schmaleren BikeConversions weiter.

Übrigens: In Lindlar kann man Trikes und umgebaute Dreirad-Motorräder wie bei den meisten Händlern leihen. Denn für viele ist das Fahrzeug beim Umstieg vom Motorrad ungewohnt – „das muss man ausprobieren können“, so Schmitz. Der Test kostet pro Tag 90 bis 120 Euro. Wen das Gefühl überzeugt, kann aus einer Palette von über zehn Basismodellen wählen – und sich dank umfangreicher Sonderausstattungen ein individuelles Fahrzeug zusammenstellen.

psch



Fotos: rewaco

Kontakt

Rewaco Spezialfahrzeuge GmbH
 Schlosserstraße 24
 51789 Lindlar
 T: 02266 479999-0
 I: www.rewaco.com
 E: info-service@rewaco.com

Kay Boenig

Der Wald als Inspiration

Für manche besteht der Wald aus mehr als nur Bäumen. Kay Boenig gehört dazu, Leiter des Fachgebiets Dienstleistungen im Regionalforstamt Bergisches Land in Gummersbach. Ihm sind Wald und Holz Leidenschaft.

Von Volker Dick

„Das Bergische Land hat mir erst mal gar nicht so gefallen“, blickt Kay Boenig zurück auf die Zeit, in der seine berufliche Laufbahn begann. Damals, vor rund 30 Jahren, kannte und liebte er die Eifel mit ihren großen zusammenhängenden Waldgebieten. Doch nach und nach wuchs die Zuneigung des Försters zur Region, erst recht nachdem er 1984 im Oberbergischen sesshaft wurde. „Heute erscheint mir die Landschaft hier viel lieblicher als die Eifel“, sagt der 57-Jährige.

Dorthin war er oft an Wochenenden mit den Eltern gefahren, beides naturverbundene Menschen, was bei der Mutter auch in politisches Engagement mündete – als jahrelanges Mitglied im Stadtrat von Brühl. Dort ist Kay Boenig aufgewachsen, den rund 15 Kilometer langen Weg zum Gymnasium nach Köln absolvierte er oft mit dem Fahrrad. Das Radfahren gehört auch heute noch zu seinen liebsten Hobbys: mit dem Rennrad über die Straßen, mit dem Mountainbike durch die Wälder. Im Winter schnallt er sich lieber die Ski an, zum Langlauf oder zur Abfahrt. Außerdem spielt der sportliche dreifache Familienvater noch Tennis.

Start im Schlosspark

Auf jeden Fall müssen es Aktivitäten an der frischen Luft sein. Schon als

Kind war Kay Boenig immer draußen unterwegs. Mit 13 Jahren dann hörte er von einem Schulfreund, dass es im Schlosspark Brühl Arbeit für Jugendliche gebe. „Am Anfang habe ich für 3,50 Mark die Stunde bei Pflegearbeiten geholfen“, erinnert er sich. Von da an schloss er sich jedes Jahr in den Sommer- und Herbstferien dem Trupp Waldarbeiter an, im Schlosspark, dann auch im nahen Staatswald Ville. „Nach Feierabend hat mich der Förster manchmal mit zur Jagd genommen“, blickt Kay Boenig zurück.

Seit der Zeit war sein Berufswunsch klar: Förster wollte er werden. Dass dies keine jugendliche Spinnerei war, zeigte sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten – Boenig durchlief eine erfolgreiche Karriere als Forstbeamter. Auch wenn er heute seine Arbeitszeit vor allem im Büro verbringen muss, die Leidenschaft Wald hat ihn nie losgelassen: „Ich bewundere die Dauerhaftigkeit dieser Lebensgemeinschaft, liebe die Ruhe dort, das ist ein Ort der Besinnung und Inspiration.“

So wie das alte Fachwerkhaus der Familie im Engelskirchener Dorf Neuremscheid, wo er sich in der Scheune eine kleine Tischlerwerkstatt eingerichtet hat. Dort ist er zwar nur noch selten produktiv, doch bleibt es für Kay Boenig dabei: „Holz ist mein Material.“



Foto: Volker Dick

Zur Person

Kay Boenig, 1957 in Köln geboren, studierte Forstwissenschaften und Limnologie in Freiburg i. Br.

Von 1982 bis 1984 Referendariat bei der Landesforstverwaltung Nordrhein-Westfalen, 1984 Eintritt in den Landesdienst als Forstrat.

Von 1984 bis 1995 Leiter des Forstplanungsbezirktes Bergisches Land in Wipperfürth, anschließend stellvertretender Amtsleiter im Forstamt Wipperfürth.

Ab 2007 Leiter der Schwerpunktaufgabe Waldplanung im neu gegründeten Regionalforstamt Bergisches Land, seit 2012 gleichzeitig Leiter des Fachgebietes Dienstleistungen.

1. Vorsitzender des Vereins ZebiO, dem Zentrum für Bioenergie im Bergischen Land, seit 2012.

Seit 2003 Vorsitzender der Bezirksgruppe Bergisches Land des Bundes deutscher Forstleute.

Eisenbahntourismus

Von alten Stahlrössern
und klassischen Draisinen

Foto: Michael Grüder

Oberberg war ehemals durchzogen von einem engen Netz von Schienenstrecken. Neben der Strecke der Deutschen Bundesbahn, lassen sich einige Kilometer touristisch erleben.

Die Wünsche könnten unterschiedlicher nicht sein. Wer mit der Regionalbahn von Marienheide oder Meinerzhagen über Gummersbach nach Köln fährt, dem dauert die über einstündige Fahrt über die Schienen oft zu lange. Was für einheimische Pendler oftmals zur Geduldprobe wird, ist für Touristen der Einstieg in die Erholung, gilt doch die Strecke als landschaftlich besonders reizvoll.

Vom engmaschigen Schienennetz ist nicht viel geblieben. Die früher bedeutsame Strecke nach Remscheid wurde zum Radweg umgebaut, die Fahrten nach Olpe übernimmt jetzt der Bus und sichert damit die Verbindung in den Märkischen Kreis. Schon lange abgebaut die Bahnstrecke von Lindlar gen Westen; in der Wuppertalsperre versunken die Schienen von Wuppertal nach Radevormwald.

Geblichen sind die Bahnstrecke von Osberghausen (westlich vom Bahnhof Gummersbach-Dieringhausen) über Bielstein und Wiehl bis nach Waldbröl und Morsbach. Und im Norden liegt noch ein kleines Stück Schienenstrang von Wuppertal bis nach Radevormwald-Wilhelmsthal – quasi der aktuell letzte Halt vor der Wuppertalsperre, da der Bahnhof Krebsöge nicht angefahren werden kann.

Nostalgie auf alten Strecken

Auf beiden Strecken entwickeln sich touristische Angebote. Tradition haben schon die Fahrten auf der Wiehltalstrecke, derzeit von Dieringhausen bis nach Wiehl. Hier dampft auf regelmäßigen Sonderfahrten die Lok namens „Waldbröl“ ins Tal – „und wir hoffen, dass wir bald weiter in Richtung Waldbröl und Morsbach fahren können“, so Volker Eisenhauer, Sprecher des Eisenbahn-

museums Dieringhausen, das diese Sonderfahrten regelmäßig anbietet.

Dazu kommen noch spezielle Motto-Fahrten. Im Mai fuhr der Zug mit Irish Folk-Musik das Flusstal hinauf, die Nikolausfahrt zum Saisonausklang ist mittlerweile eine Attraktion für Besucher, die dafür weit anreisen. „Die 230 Sitzplätze sind schnell ausgebucht, oft wiederholen wir die Fahrt, damit mehr Gäste in den Genuss kommen“, so Eisenhauer. Dieses Jahr zu Pfingsten wurde während des Tages der offenen Tür ein neuer Packwagen präsentiert – „damit konnten wir dann auch Fahrräder mit nehmen und Rollstuhlfahrern die Mitfahrt ermöglichen“, so der Sprecher der Hobby-Bahner.

Übrigens: Eine Bahnfahrt ist auch für geschlossene Gruppen möglich, Lok, Waggons und Personal sind buchbar für Unternehmensfeste und mehr.

FREIZEIT

Künftig soll es ähnlich professionell im Kreisnorden zugehen. Dort engagiert sich der Verein Wupperschiene, hat im Bahnhof Dahlhausen ein kleines Bahnmuseum etabliert, „das wir künftig aber wohl etwas verkleinern müssen“, so Sprecher Thorsten Kaja. Denn geplant ist, dass von Wuppertal aus bis Wilhelmsthal im nächsten Jahr historische Züge rollen.

Denkmalschutz am Bahnhof

Die passende Diesellok ist bereits beschafft, beschauliche Waggons mit Aussichtsplattform müssen noch gekauft werden. Dann können dort auf der Museumsbahn Menschen in rund zwei Stunden Bergische Landschaft genießen – und dabei historisch hergestellte Bahnhöfe und Haltepunkte erleben: „Wir arbeiten hier im Bereich des Denkmalschutzes und stellen sogar Bahnsteigkanten so her, wie sie früher



Lokparade im Eisenbahnmuseum Dieringhausen

ausgesehen haben.“ Wer so lange nicht warten will – per Draisine ist ein Teil der Strecke schon heute zu erleben. Ein echtes Freiluftvergnügen, dass aktuell

von Dahlhausen aus angeboten wird. Und ein leichtes Trimmprogramm ist es außerdem, da die Draisinen mit Muskelkraft bewegt werden müssen. psch

Mehr Infos

Eisenbahnmuseum Dieringhausen
Öffnungszeiten nur an Fahrtagen
Ansprechpartner Volker Eisenhauer
T: 02261 77597
I: www.eisenbahnmuseum-dieringhausen.de

Wuppertrail e.V.
Buchungen und Fahrplan unter
www.wuppertrail.de

BioEnergieDialog Oberberg”RheinErf Westerwald-Sieg



Eine Chance für unsere Regionen

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Leuchttürme für Bioenergie, Energieeffizienz und Klimaschutz!

Zusammenarbeit macht stark und zahlt sich aus:

Bioenergie-Tourismus

» Zwei Bioenergie-Touristikrouten - eine im Oberbergischen und eine im Rhein-Erf-Kreis - machen den Reichtum der Regionen an regenerativen Energien erlebbar.

Handlungsleitfaden Kleinwaldbesitz

» Der Handlungsleitfaden zur Holzmobilisierung in Oberberg regt zur Nachahmung an. Er zeigt wie eine effiziente Logistikkette Holz aufgebaut und wie das Holz aus Kleinwaldbesitz rentabel genutzt wird.

Wegweiser Bauen mit nachwachsenden Rohstoffen

» Regionale Wegweiser zum effizienten Bauen und Sanieren mit nachwachsenden Rohstoffen. Die Broschüren sind in allen drei Regionen erschienen und dort zu bestellen.

Internetplattform Bioenergie

» Von Experten für Experten und alle Bürger und Bürgerinnen, die sich über Bioenergie informieren wollen. Alle „Leuchttürme“ und vieles mehr finden Sie auf der Website.

Ansprechpersonen

Vor Ort in Ihren regionalen
Netzwerkbüros unter

www.zebio.de

www.bioenergiedialog-rheinland.de



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Das Budget ist begrenzt.

Bis zu **100€ Prämie** sichern!



AggerEnergie

macht die Region mobil

Wir fördern die Neuanschaffung Ihres E-Bikes mit bis zu 100€

Gefördert werden Strom-Privatkunden der AggerEnergie in aktuellen Tarifen mit 10% des Anschaffungspreises (maximal 100€ – weiteres in den Förderrichtlinien).

Sie erreichen uns per Post, per Mail an kundenbetreuung@aggerenergie.de, auf www.aggerenergie.de und unter der 02261 3003-477.

Für mehr Infos bitte den Code mit Ihrem Smartphone scannen:



Kunden in mehr als 60 Ländern der Welt setzen auf ausgezeichnete ONI-Energiesysteme



ONI-Wärmetrafo GmbH

Niederhabbach 17 · D-51789 Lindlar-Frielingsdorf · Tel. +49 2266 4748-0 · Fax +49 2266 3927 · info@oni.de · www.oni.de

www.ksk-koeln.de
www.sparkasse-gm.de
www.sparkasse-wiehl.de
www.sk-rade.de

Gut.

- Sicherheit
- Vertrauen
- Nähe

Sparkasse.

